

*Benjamin Laqua: Bruderschaften und Hospitäler während des hohen Mittelalters.* Kölner Befunde in westeuropäisch-vergleichender Perspektive, Stuttgart: Hiersemann 2011 (Monographien zur Geschichte des Mittelalters 58), 516 S., zahlreiche Abb. und Tafeln, ISBN 978-3-7772-1105-3.

Mit Laquas Dissertation erfährt die Reihe der Monographien zur Geschichte des Mittelalters eine weitere bemerkenswerte Publikation, zugleich dokumentiert sich mit ihr die überaus ertragreiche Tätigkeit des Trierer Sonderfachbereiches 600 zu Fremdheit und Armut. Der Ansatz, den Laqua in seiner Abhandlung wählt, darf dabei in mindestens zwei Belangen als innovativ gelten: Zum einen erfüllt er damit eine seit Michel Pauly nachhaltig vertretene und bislang schon erste Früchte tragende Forderung nach einer raumbezogenen Hospitalforschung, zum anderen geht der Autor durch den Vergleich zwischen typologisch als kongruent eingestuften Hospitälern in Köln sowie in Lüttich, Tongern und Brüssel ganz individuelle, ja mutige Wege. Ambitioniert, wie bereits der Untertitel der Abhandlung nahelegt, will freilich die Komparation nicht allein aus dem forschungsgeschichtlichen Antrieb des Autors hergeleitet und methodisch abgesichert werden. In dieser Hinsicht fallen die Korrekturen an der mit Siegfried Reicke verbundenen, seit den 1930er Jahren klassisch gewordenen Hospitaltypologie ebensowenig überraschend aus wie die Konsequenzen, die Laqua für die Wahl der untersuchten Anstalten daraus für sein Werk ableitet. Seine Vorsicht bei der klassifikatorischen Neubestimmung macht sich dabei bereits auf der Ebene gewählter Begriffsfelder bemerkbar, wenn er von „Hospitälern an Klöstern“ oder „Hospitälern im domstiftischen Umfeld“ spricht; dass er den vielschichtigen, selbst in der Forschung kaum mehr eindeutig zu fassenden Terminus der Bruderschaft (*fraternitas*) den insgesamt vier Abschnitten, die jeweils den Vergleich der karitativen Häuser in der Rheinmetropole einerseits und den ausgesuchten maasländischen Städten andererseits bilden (Lupus-Hospital und Neues sowie Jakobs-Hospital; Martins-/Brigiden-Hospital und Christopherus-Hospital; Kölner und Brüsseler Heilig-Geist-Hospital; die Leprosorien St. Lazarus in Köln und Cornillon in Lüttich), erscheint da eher als Behelf, sich doch einer verbindenden Klammer zu bedienen. Laquas Vorgehen, das er mit kaum mehr als einer „kulturräumlichen Nähe und vergleichbarer urbaner Rahmenbedingungen“ (Einleitung S. 17) stichworthaft, ja im Grunde unvollständig begründet, führt dennoch, obschon mit Einschränkungen, zu über-

zeugenden Ergebnissen, auch weil er sich in der Deutung der Quellen sachverständig wie in deren Einordnung gewandt und umsichtig zeigt. Mithin beschleicht dem Leser das Gefühl, die in Zwischenbilanzen mündenden Resümees des Vergleichs hätten umfassender ausfallen können, hätten die räumlichen und sozialen Verankerungen der Institutionen über einzelne Beziehungsgefüge und geistig-gemeinschaftliche Entwicklungsstränge hinaus durchaus schärfer konturieren können. Anders formuliert: ein erschöpfend behandelte Vergleich institutioneller Integration bedarf einer das Innen wie Außen gleichermaßen erfassenden Analyse – und dies noch stärker über die gegebene Anstalt hinaus. Dessen ungeachtet treten die Leistungen des Bandes unzweifelhaft zu Tage, werden hier doch Entwicklungslinien institutioneller Fürsorge in einer aufgrund der Durchdringung des Überlieferungsmaterials beispielhaften Tiefe herausgearbeitet. Hinter diesem Gewinn relativiert sich denn auch manche Vernachlässigung in der Sorgfalt, etwa wenn Sekundärliteratur wie der polnische Spitalhistoriker Marek Słon namentlich falsch zitiert wird. Gleichviel: der Forschung und beileibe nicht nur der Hospitalhistoriographie ist in L.s Abhandlung ein tragfähiger, vielversprechender Weg gewiesen.

Köln Christian-Frederik Felskau

*Nienke Vos/Willemien Otten: Demons and the Devil in ancient and medieval Christianity,* Leiden / Boston: Brill 2011 (Supplements to *Vigiliae Christianae* 108), XII, 257 S., ISBN 978-90-04-19617-9.

Parallel zu der umfassenden Tübinger Tagung zu den Dämonen (Hrsg. Armin Lange u. a., 2003) hatte sich auch die niederländische Gruppe zu dem Thema vereinbart, die aus dem Schülerkreis von Christine Mohrmann hervorging. Den Band eröffnet ein Vortrag von Gerd Theißen, Monotheismus und Teufelsglaube. Entstehung und Psychologie des biblischen Satansmythos 37–69. Schon allein seinetwegen lohnt sich der Band: Hier ist ein Bild aufgebaut, Wann und wie der Teufel zu einer eigenen Figur und schließlich zum Gegengott aufsteigt. Wiewohl Th. an einer Religionsgeschichte der ersten Christen gelegen ist, spielt die Frage nach den Trägern, spielt die apokalyptische soziale Bewegung keine Rolle; es bleibt eine eher literarische Tradition. Th. macht klar, dass die Entstehung des Monotheismus für die Ausgliederung der dunklen Seiten Gottes eine wichtige, aber nicht die entscheidende Rolle spielt. Das gleichzeitige Judentum hat das anders gelöst als die frühen Christen. Warum